

Peter Diem

„Holocaust“ 1979 – 1997

Die erste Ausstrahlung im März 1979

Der Vierteiler „Holocaust“, die tragische Geschichte der jüdischen Familie Weiss im sogenannten „Dritten Reich“, war zum ersten Mal in der BRD Ende Jänner 1979 in den Dritten Programmen ausgestrahlt worden. 48 %, das entsprach 20 Millionen Bundesbürgern über 14 Jahre, hatten zumindest eine der vier Folgen gesehen. Aufgrund dieses Erfolges entschloß sich auch der ORF, die damals wie heute nicht unumstrittene Serie in sein Programm aufzunehmen. Die Ausstrahlung erfolgte an vier aufeinanderfolgenden Tagen, beginnend mit 1. März 1979, in FS 2. An die letzte Folge, am Sonntag, dem 4. März, schloß sich ein Club 2 als Openend-Diskussion zum Thema Judenverfolgung an. Nach der damals verwendeten Meßmethode, einer mündlichen Befragung am Folgetag („persönlicher Infratest“), wohnten nicht weniger als 61 % aller erwachsenen Österreicher und Österreicherinnen (3,5 Mio.) zumindest einer Folge dieser Serie bei.

Im Hinblick auf das große Medienecho, das die Serie zunächst in der BRD und dann in Österreich ausgelöst hatte, führte die damals eben erst gegründete Abteilung Medienforschung des ORF eine Reihe aufwendiger Begleituntersuchungen durch (eine 100-seitige Zusammenfassung ist beim ORF weiterhin erhältlich).

Die Hauptergebnisse dieser Untersuchungen waren:

1. Telefonische Blitzumfrage

Nach einer telefonischen Umfrage, die am Tag nach der Ausstrahlung der letzten Folge bei rund 400 repräsentativ ausgewählten Österreichern durchgeführt wurde, hatten die einzelnen Folgen ei-

ne Seherschaft von 40–48 %. 59 % gaben an, zumindest eine Folge mitverfolgt zu haben. 28 % hatten alle vier Folgen gesehen. Die Beurteilung durch die Seher nach einer an die traditionellen fünf Schulnoten angelehnten Skala war überwiegend positiv: 30 % gaben sehr gut, 33 % gut, 24 % votierten mit befriedigend, 8 % mit genügend und nur 5 % urteilten mit „überhaupt nicht gefallen“. Der Notendurchschnitt betrug nach dieser Erhebung 2,25.

Die Serie wurde als glaubwürdig (92 %), spannend (85 %), wirklich ergreifend (79 %) und ihre Ausstrahlung als notwendig (73 %) bezeichnet. Der Wert für „objektiv“ lag mit 68 % etwas unter den anderen Eigenschaften. Dabei zeigte sich, daß Personen bis 40 Jahre positiver urteilten als die Vorkriegsgeneration.

2. Die Ergebnisse des Infratests

Die laufenden Umfragen der beiden Institute Fessel und ifes, (Befragung über das Sehverhalten „gestern“ und „vorgestern“ bei täglich 200 Personen) erbrachten von der Telefonbefragung kaum abweichende Ergebnisse: zumindest eine Folge gesehen – 61 %, alle vier Folgen gesehen – 28 %. Die höchste Nettoreichweite („zumindest eine Folge“) wurde bei Schülern gemessen (73 %).

Damals (wie auch heute) wurde zur genauen qualitativen Beurteilung von Fernsehsendungen der sechsstufige „Infratestindex“ eingesetzt, der von 0 („sehr schlecht“) bis 5 („sehr gut“) reicht. Die Beurteilung der Sendung stieg von Folge zu Folge an, ein sehr interessantes Ergebnis:

Holocaust 1	3.5
Holocaust 2	3.7
Holocaust 3	3.9
Holocaust 4	4.1
Club 2	4.4

Die Beurteilungsdimension „glaubwürdig“, „spannend“, „er-

greifend“ etc. unterschieden sich nur unwesentlich vom Telefonstest – am ehesten noch in der Dimension „objektiv“, die nur von 60 % der im Infratest Interviewten bestätigt wurde. Das Urteil „rührselig/kitschig“ wurde von 13 % der Befragten gegeben.

Die Aufnahme der ersten Ausstrahlung durch das österreichische Publikum, das freilich zu 90 % nur FS 1 als Alternative hatte (dort liefen Programme von Wencke Myhre, Rudi Carrell etc.), war somit sowohl quantitativ als auch qualitativ äußerst positiv. Das Medienereignis des Jahres bildete für 71 % der Österreicher das wichtigste Gesprächsthema an den Folgetagen.

3. Vorurteilsforschung

Das interessanteste Ergebnis der Befragungen rund um die erste Ausstrahlung 1979 betraf zweifellos die Einschätzung der Historizität der Massenmorde an den Juden. VOR der Sendung gaben 16 % an, die Massenmorde seien „historisch nicht erwiesen“, NACH der Ausstrahlung ergab die selbe Fragestellung einen Wert von 11 %. Während in jenem Bevölkerungssegment, das keine einzige Folge gesehen hatte, offenbar keinerlei Gesinnungswandel eingetreten war, hielten von den Sehern wenigstens einer Folge 9 % die Morde für nicht bewiesen. In der Studie wurden noch weitere Fragen gestellt, etwa jene nach der Mitverantwortung der Österreicher, auf die weiter unten eingegangen werden wird.

Analysiert man alle Fragestellungen genau und zieht man dann aus den damaligen Befunden einen Durchschnittswert, so kann man feststellen, daß die vierteilige Sendung im Zusammenwirken mit der Begleitpublizistik bei rund 5 % oder 300.000 Österreichern eine meßbare Einstellungsänderung ausgelöst hatte. Ein Me-



dienergebnis hatte Wirkung gezeigt – zumindest kurzfristig.

4. Telefonanrufe

Mit insgesamt 8.227 Anrufen zum Thema „Holocaust“ war das Telefoncho 1979 in Österreich im Verhältnis zur jeweiligen Bevölkerungszahl ungefähr doppelt so intensiv wie in der BRD. Vor allem in Wien liefen die 33 eigens vorbereiteten Amtsleitungen heiß (über 4.600 Anrufe). Während nach der ersten Folge die negativen Meinungen noch überwogen (40% positiv zu 44% negativ), kehrte sich das Meinungsspektrum bis zur letzten Folge um (58% positiv zu 30% negativ). **Insgesamt standen 49% positiven 39% negative Anrufe gegenüber**, der Rest war neutral. Dabei reagierten die Frauen weit positiver als die Männer, ebenso die jungen Seher. Etwa ein Zehntel der Anrufe enthielt latent antisemitische Statements; bei weiteren 8% kam es zur manifesten Äußerung von Judenhaß – beson-

ders deutlich konnte dies bei den damaligen Anrufern aus Kärnten und Steiermark registriert werden.

5. Zuschriften an den ORF

Im Umfeld der Ausstrahlung langten 1979 beim ORF-Kundendienst insgesamt **526 Zuschriften** ein, die in ihrer Meinungsverteilung den Anrufen glichen (47% positiv, 38% negativ). Manifesten Antisemitismus enthielten 13% der Briefe.

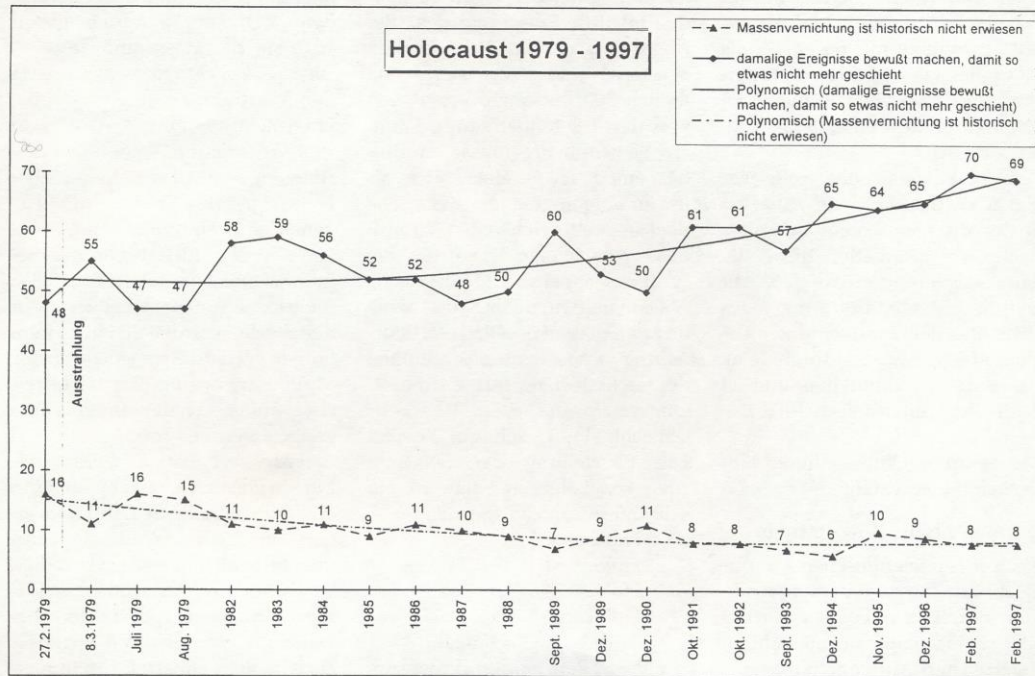
6. Begleitpublizistik

Erfaßt wurden 1979 insgesamt 1099 publizistische Items, von denen 505 (46%) Leserbriefe waren. Dazu traten 131 (12%) Kommentare, der Rest waren reine Programmankündigungen. Während in den Printmedien durchschnittlich dreieinhalb mal so viele positive Kommentare (49%) wie negative (14%) erschienen, waren unter den Leserbriefen nur doppelt so viele positiv wie negativ. Am positivsten waren die Meinungs-

kommentare in den SPÖ-Medien und den kirchlichen Druckschriften, gefolgt von den der ÖVP nahestehenden Blättern. Positiv, aber im ganzen doch etwas kritischer, waren die unabhängigen Zeitungen – mit z.T. großen regionalen Unterschieden.

Die Langzeitwirkung von „Holocaust“

Aus der untenstehenden Grafik ist ersichtlich, daß sich der Prozentsatz jener Österreicher und Österreicherinnen, die die Judenmorde als „nicht historisch erwiesen“ ansehen – in der Folge als antisemitisches Kern-Residuum (AKR) bezeichnet – unmittelbar nach der Ausstrahlung von „Holocaust“ im März 1979 von 16 auf 11% reduzierte, bis zum Sommer 1979 aber wieder auf 15% anstieg. In der Folgezeit wurden jeweils im Spätherbst die gleichen Fragen wie vor und nach der ersten Ausstrahlung gestellt. Wie sich zeigt, sank der AKR-Anteil allmählich



Quelle: Fessel-GfK-Institut Holocaust '96

unter die 10%-Marke, welche aber gelegentlich (1990 und 1995) wieder überschritten wurde. **Generationsablässe und demokratische Aufklärungsarbeit haben also ihre positiven Auswirkungen gehabt – aber wieso können immer**

Sendung schon einmal gesehen hatten, über die Jahre von den bereits erwähnten 61 % auf zuletzt 28,5 % während der Anteil derer, die für eine neuerliche Ausstrahlung waren, von 40 auf 52,6 % anstieg.

oder verlassen sie früher den Kanal, wirkt sich auch das auf die Reichweite aus. Der Teletest ist damit weit genauer als die früher (1979) verwendete „Erinnerungsmethode“. Hier die Teletest-Daten für die vier Folgen 1997:

	%	Tsd.	KMA	Note	NRW	TI
Holocaust 1 (135 Min.) Mo, 17.2.	4,7	316	20	4.2	11,7	41
Holocaust 2 (90 Min.) Mi, 19.2.	5,8	389	22	4.1	12,5	47
Holocaust 3 (88 Min.) Mo, 24.2.	5,5	365	22	4.3	11,6	47
Holocaust 4 (101 Min.) Mi, 26.2.	6,0	400	21	4.2	13,3	45
Durchschnitt (104 Min.)	5,4	363	21	4.2	12,3	45

noch bis zu ein Zehntel der Österreicher Zweifel an den furchtbaren Verbrechen der nationalsozialistischen Ära hegen? Während in den drei westlichen Bundesländern Ende 1996 „nur“ 4–5 % Kern-Residuum nachzuweisen war, erreichte dieser Wert in Wien 8,6 %. In den übrigen Bundesländern zählen 10 % (OÖ, St) bis 13 % (K, B) zu den „Ewig-Gestrigen“ – eine schaurige Feststellung 52 Jahre nach Kriegsende und kein Kompliment für elterliche Erziehung, Schule und Massenmedien. **Sollte es wirklich nicht nur genetische Vererbung, sondern auch soziales Erbgut geben? Üben bestimmte welt- oder wirtschaftspolitische Konstellationen einen äußeren Einfluß auf den latent immer noch vorhandenen Antisemitismus in Österreich aus?** Einigen dieser Fragen soll weiter unten noch einmal nachgegangen werden.

Die erneute Ausstrahlung von „Holocaust“ 1997

1. Der (angebliche?) Wunsch nach Wiederausstrahlung

Im Rahmen der jährlich wiederholten Holocaust-Befragungen wurde jeweils festgestellt, wie viele Österreicher die Fernsehserie bereits gesehen hatten und wie viele für eine erneute Ausstrahlung eintraten. Erwartungsgemäß fiel der Prozentsatz derer, die die

Nicht zuletzt diese Umfrageergebnisse bewogen den ORF zu einer Wiederausstrahlung im Rahmen seines zeitgeschichtlichen Programmschwerpunktes 1997 „Hitlers Helfer – Hitlers Opfer“. Allerdings wurde der 1977 zur Gänze in Österreich und Deutschland gedrehte Fernsehfilm nicht wie beim ersten Mal um 20.15 Uhr, sondern erst um 21.45 Uhr – diesmal im ersten ORF-Kanal – ausgestrahlt.

Trotz des Generationswechsels handelte es sich bei „Holocaust“ 1997 um eine Wiederaufführung. Man konnte dem Programm sein Alter in Machart und technischer Qualität ansehen. So wurde im Hinblick auf die aktuelle Marktsituation (in 72 % der österreichischen Haushalte sind über 20 deutschsprachige Konkurrenzsender zu empfangen) und die damit gegenüber früher geänderten Sehgewohnheiten entschieden, nicht im ersten Hauptabend zu senden – eine Programmierung, über die man geteilter Meinung sein kann. Dennoch spricht nach Vorliegen der Einschaltquoten einiges dafür, daß die Entscheidung richtig war.

2. Die Ergebnisse des Teletests

Seit 1990 wird die Fernsehnutzung auch in Österreich telemetrisch, d.h. sekundengenau, gemessen. Die Reichweite ist somit eine Funktion der Länge der jeweiligen Beteiligung an einem Programm. Schalten Zuschauer später ein

Diese Zahlen bedeuten, daß die vier Folgen im Durchschnitt je rund 5 % oder 360.000 Zuseher verzeichneten, daß aber ca. 12 % aller Personen über 12 Jahre (= ca. 800.000) zumindest kurz in das Programm hineingeschaut hatten (Nettoreichweite/NRW).

Die geringste **Sehbeteiligung** wurde in Vorarlberg (2,7 %) und in Salzburg (3,3 %) gemessen. Die Reichweite stieg mit dem **Alter** kontinuierlich an (Teenager: 1 % = 7.000, 60+: 7,4 % = 100.000). Das Durchschnittsalter des Sendungspublikums betrug 49 Jahre (alle Erwachsenen in Österreich: 42 Jahre).

Die Seher von 1997 hatten aber nicht mehr jene **Geduld**, sich mit dem Thema (bzw. seiner Umsetzung) auseinanderzusetzen, die sie offenbar 1979 noch aufgebracht hatten, denn im Durchschnitt wurde jede Folge nur zu 45 % ihrer Dauer gesehen (ausgedrückt durch den Treueindex/TI).

Im Bereich der Mehrkanalhaushalte (Kabel und Satellit/KaSat) wurde ein durchschnittlicher **Marktanteil/KMA** von 21 % erzielt, was bedeutet, daß 79 % des Sehvolumens während der Ausstrahlung an andere Sender (inklusive ORF 1) gingen.

Die **Benotung** lag mit 4.2 Infertestpunkten über dem Durchschnitt (3.9) aller ORF-Programme – ein Wert, der schon ab der ersten Folge registriert werden konnte. Reichweite und Beurtei-



lung korrelierten mit dem **Bildungsgrad** (Akademiker: 9,7%/4.7). Nur die Seher in **Kärnten** scherten bei einer durchschnittlichen Reichweite von 5,2% mit einer Note von 3.7 aus dem allgemeinen positiven Trend aus.

Eine Kumulationsanalyse über die vier Folgen von 1997 ergab, daß die wenigstens von einer Folge erreichte **Gesamtseherschaft** (als Seher gelten dabei nur Personen, die einer Folge zumindest zur Hälfte beiwohnten) knapp über 11% (= 740.000 Erw.) lag. Daraus leitet sich auch ab, daß im Schnitt nur zwei der vier Folgen gesehen wurden bzw. daß nur 1,3% (85.000 Erw.) alle vier Folgen zumindest zu 50% mitverfolgt hatten. **Alle vier Folgen zur Gänze gesehen haben weniger als ein Prozent der Österreicher und Österreicherinnen.**

Verantwortlich für die relativ geringe Sehbeteiligung bei einem insgesamt nicht unwichtigen und auch leicht faßlich dargestellten Thema sind wohl mehrere Gründe:

- „Holocaust 1997“ war und blieb eine **Wiederholung**, auch wenn weniger als 30% die Erstausstrahlung 1979 gesehen hatten. Der Wunsch von 53% repräsentativ Befragten nach Wiederausstrahlung drückte mehr ein sozial erwünschtes Verhalten als eine konkrete persönliche Sehabsicht aus.

- Dem 1977 gedrehten amerikanischen Vierteiler konnte man sein **Alter** in Material, Machart, Regie und inhaltlicher Aussage ansehen. Heutige Filme sind von ganz anderer Qualität. Das beweist nicht zuletzt der Erfolg von „**Schindlers Liste**“ auch in Österreich: Am Karfreitag, dem 28.3.1997, um 20.15 Uhr auf ORF 1 ausgestrahlt, erzielte Stephen Spielbergs neues Holocaustdrama eine Reichweite von 15,6% (= 1 Mio. Erw.) bei einem KaSat-Marktanteil von 37% und einer Benotung von 4.5 (praktisch über alle Schichten und Bundesländer gleiche Ergebnisse mit Ausnahme der Steiermark, wo nur 9% mit der hohen Note 4.6 zusahen). Aller-

dings auch hier nur ein Treueindex von 51% – (lange) TV-Programme vermögen heute eben nur mehr einen Teil des Publikums zur Gänze an den Schirm zu fesseln. Das Durchschnittsalter der Seher lag bei 39 Jahren.

- Nicht nur die Zahl der Mehrkanalhaushalte hat sich von 1979 auf heute versiebenfacht, auch die Attraktivität von 20 deutschsprachigen **Konkurrenzkanälen** hat sich vervielfacht.

- Es ist als sicher anzunehmen, daß sich in den letzten 18 Jahren – nicht zuletzt durch das Fernsehen – das **Bewußtsein** in Bezug auf die tragischen Ereignisse der Nazi-Ära insgesamt verändert hat. Damit ist der **Bedarf** nach einschlägiger „harter“ Non-Fiction (Dokumentation), aber auch nach „weicherer“ Fiction (Dokudrama, Infotainment) erheblich geringer als früher. Dem steht freilich die Tatsache gegenüber, daß in Österreich weiterhin ein hartnäckiges antisemitisches Residuum in der Größenordnung von 8–10% vorhanden ist – ein Umstand, an dem ein öffentlich-rechtlicher Sender wohl nicht achtlos vorbeigehen kann.

- Eine vorsichtige Schätzung der ORF-Medienforschung ergibt, daß die Ausstrahlung der Serie um 20.15 Uhr statt um 21.50 Uhr unter den heutigen Konkurrenzbedingungen (72% Mehrkanalhaushalte) wahrscheinlich auch nicht mehr als 8% an Durchschnittsreichweite (500.000 Erw.) erbracht hätte.

3. Die Begleitpublizistik 1997

Im Auftrag der ORF-Medienforschung lieferte der Ausschnittendienst MMO insgesamt **48 (!) publizistische Items** folgender Art:

- 35 Programmankündigungen
- 12 Kommentare
- 1 Leserbrief

Der Großteil der **35 Programmankündigungen und Programmtips** enthielt eine kurze, neutrale Inhaltsangabe. Einige Zeitungen bezogen sich auf die im Auftrag des ORF durchgeführte Meinungsumfrage (53% „an Wiederausstrahlung interessiert“, s. o.).

Das verwendete Bildmaterial war spärlich. Insgesamt überwog die Routine, es gab keinerlei Aufregtheit im Blätterwald.

In den **12 Kommentaren** herrschte ein abgeklärter Ton vor. Mehrfach wurde auf das gewaltige und sehr kontroversee Echo der Erstausstrahlung hingewiesen. Einige Autoren beklagten die späte Sendezeit. Während der Kommentator der „Wiener Zeitung“ meinte, die Serie habe „*keine Spur von Patina*“ angesetzt und auch „Profil“ anerkannte, daß sich das Familiendrama um „*dichte Information ohne voyeuristische Detailversessenheit*“ bemühe, entpuppte sich der Film für die „Salzburger Nachrichten“ „*18 Jahre nach seiner vieldiskutierten Erstausstrahlung*“ als „*Peinlichkeit und herbe Enttäuschung*“. „*Läppische Dialoge*“, „*banale Regie*“, „*haarsträubende Handlungsstränge*“ sowie teilweise „*schlechte Recherche*“ führten laut „SN“ dazu, daß der „Straßenfeger“ von 1979 heute „*wie eine makabre Seifenoper*“ wirke. Das Blatt rühmt Holocaust dennoch, weil die Serie die „**Initialzündung zur Bewußtseinsbildung**“ gewesen sei, „*eine Generation aufgerüttelt*“ und „*die Wahrheit salonfähig gemacht*“ habe. Dieser Analyse ist im großen und ganzen beizustimmen – wie oben erwähnt, kann „Holocaust“ sein Alter nicht verleugnen.

Unter den dem ORF übermittelten Presse-Ausschnitten befand sich ein **einzig** Leserbrief. Er war von der „Kleinen Zeitung“ in Graz abgedruckt worden und wandte sich unter dem Titel „*Einseitig*“ gegen den ORF, der „*am laufenden Band die Holocaust-Berieselung*“ in das Programm nähme und es verabsäume, „*ebenso ungeschminkt die Praktiken der Sieger des 1. und 2. Weltkrieges serienweise zu bringen*.“

4. Fünf Dutzend Anrufe und ein (gefälschter) Brief

Die doch etwas überraschende totale Gleichgültigkeit des Publikums anlässlich der Wiederausstrahlung von „Holocaust“ 1997 könnte nicht besser illustriert wer-



den als durch die Zusammensetzung der insgesamt 65 (!) Anrufe, die diesmal beim ORF-Kundendienst registriert wurden:

46 neutralen Anfragen standen 14 negative und 5 positive Meinungen gegenüber.

Die Anfragen bezogen sich auf Termine, Stoppzeiten und Schauspieler. Während sich fünf Kunden für die Ausstrahlung bedankten, bedauerten die Hälfte der negativen Anrufe den späten Sendungsbeginn. Zwei Stimmen forderten „endlich mit dieser Zeit aufzuhören“ und ein Anrufer meinte, daß mit „solchen Filmen der Judenhaß nur wachse“. Wenn man will – keine wirklich antisemitische Reaktion per Telefon.

Diese blieb dem einzigen Brief, einem **fingierten Schreiben**, vorbehalten, das aus München einlangte und vorgab, von einem Rabbiner zu stammen, während es voll versteckter Angriffe und Schmähungen war, die Ereignisse der „Reichskristallnacht“ zu verharmlosen suchte und den ORF dazu aufrief, endlich aufzuhören, „mit Schmutz um sich zu werfen“.

Fazit:

„Holocaust 1997“ löste weder ein nennenswertes publizistisches noch ein merkbares Publikums-echo aus. Wenigen zufriedenen Sehern stand eine an diesem Produkt offenbar nicht (mehr) interessierte Mehrheit anspruchsvoll gewordener Fernsehkunden gegenüber.

Aktuelle demoskopische Befunde

Anlässlich der Wiederausstrahlung von „Holocaust“ führte das Institut „Integral“ im Auftrag des ORF **zwei telefonische Repräsentativuntersuchungen** mit jeweils 1000 Befragten durch. Die erste Untersuchungswelle lief von 10. bis 16. Februar, die zweite von 3. bis 10. März 1997 (also vor und nach der Serie). Einer der wichtigsten Parameter bei der Beurteilung der Präsenz antisemitischer Vorurteile im Zeitverlauf ist die

bereits erwähnte Frage nach der Historizität der massenweisen Ermordung unschuldiger Juden in der nationalsozialistischen Ära.

Diese Frage wurde vor und nach der Ausstrahlung 1997 gestellt. **In beiden Umfragen gaben insgesamt 8% der Personen 14+ an, die Massenvernichtungen seien historisch nicht erwiesen.** Dabei ergaben sich interessante Unterschiede in der Verteilung

doppelt so viele Befragte als Anhänger des „Nichtaufnehmens der Vergangenheit“.

Das Bewußtsein über die **Mitverantwortung der Österreicher an den Massenmorden** hat sich seit 1979 erheblich verändert: Waren damals nur rund die Hälfte der Befragten der Meinung, daß die Schuld nicht allein die Deutschen, sondern auch die Österreicher treffe, liegt dieser Prozent-

Befragtengruppe	„Morde nicht historisch“
Wird Wiederholung „sicher nicht“ ansehen (Februar):	9%
Sah 1997 keine einzige Folge „Holocaust“ (März):	9%
Wird Wiederholung „auf jeden Fall“ ansehen (Februar):	8%
Sah 1997 wenigstens eine Folge „Holocaust“ (März):	3%

der Meinungen:

Da es sich nicht um die selbe Stichprobe (Panel) handelt, sondern um verschiedene Befragten-gruppen, ist eine statistisch voll abgesicherte Aussage nicht möglich. Es sieht jedoch so aus, als sei die Zahl der „Unbelehrbaren“ in den jüngeren Bevölkerungsgruppen (14–29) ein wenig zurückgegangen. Dem steht eine offenbar gegenteilige Reaktion älterer Semester gegenüber, woraus sich der eingangs erwähnte Gleichstand (vor und nach der Sendung 8% AKR in der Gesamtbevölkerung) erklären ließe. Um einen weiteren Vergleich mit 1979 anstellen zu können, wurde auch bei der diesmaligen Telefonbefragung eine Schulnote erhoben. Als Durchschnitt errechnete sich ein Wert von 2.0 – also auch hier eine leichte Verbesserung. **Gesprächsthema** war die Serie diesmal nur für 22% der Befragten.

Die Zahl jener ÖsterreicherInnen, die dafür eintritt, **„endlich Gras über die Vergangenheit wachsen zu lassen“**, lag NACH der Sendung 1997 mit 24% etwas höher als DAVOR (22%), wobei diese Ansicht jedoch sehr altersabhängig ist (bis zu 20% bei den unter 50jährigen, um die 40% bei 60+). 1979 erklärten sich noch

satz heute bei über 70%. Nur mehr 13% (1979: 37%) sagen, die Deutschen träge die gesamte Verantwortung. Daß die nationalsozialistischen **Verbrechen auch noch heute verfolgt** werden sollten, meinten nach der Sendung 1979 24% (davor 17%), nach der Ausstrahlung 1997 sagen dies 38% (davor 37%). Man sieht auch an diesen Werten, daß sich in den beinahe zwei Jahrzehnten seit der Erstausstrahlung von „Holocaust“ trotz aller Unbelehrbarkeit einer kleinen Minderheit einiges an Bewußtseinsbildung über zeitgeschichtliches Geschehen gelungen ist.

Dr. Peter Diem, Studium der Rechtswissenschaft und Anglistik in Wien und der Politikwissenschaft in den USA. Seit 1979 mit dem Aufbau und der Leitung der Abteilung Medienforschung im ORF betraut.

